

Rasa Banytė-Rowell, Audronė Bliujienė, Agnė Čivilytė, Heino Neumayer,  
Christine Reich, Linas Tamulynas

## Die vor- und frühgeschichtlichen Funde aus Litauen

06674



**Museum für Vor- und  
Frühgeschichte**

Staatliche Museen zu Berlin

Kommission zur Erforschung von Sammlungen archäologischer Funde  
und Unterlagen aus dem nordöstlichen Mitteleuropa

Museum für Vor- und Frühgeschichte  
Bestandskataloge Band 12

Herausgegeben von Matthias Wemhoff

Staatliche Museen zu Berlin –  
Preußischer Kulturbesitz

© Staatliche Museen zu Berlin –  
Preußischer Kulturbesitz

Redaktion: Elisabeth Anna Krüger, Heino Neumayer, Christine Reich  
Tafeln: Silvia Nettekoven  
Umschlaggestaltung: Mario Kacner

Gesamtherstellung: stm | media GmbH + druckhaus köthen GmbH & Co. KG, Köthen/Anhalt

Printed in Germany  
ISBN 978-3-88609-746-3

# Die Bronzezeit in Litauen

Agnė Čivilytė

## Einführung

Die litauische Forschung bezeichnet den dem Neolithikum folgende Zeitabschnitt als frühe Metallzeit. Dieser Begriff umfasst die Bronzezeit und frühe Eisenzeit. Kupferfunde mit Ausnahme von zwei Kupferanhängern aus dem neolithischen Gräberfeld von Zvejnieki in Lettland, fehlen in dieser Region. Da sich der Übergang zwischen der Spätbronzezeit und der frühen Eisenzeit schwer abgrenzen lässt, werden beide Epochen in der Forschung gemeinsam als eine prähistorische Epoche besprochen<sup>1</sup>. Die Bronzezeit Litauens, wie auch der übrigen baltischen Länder, weist in ihrer archäologischen Erforschung forschungsgeschichtliche und kulturhistorische Eigenheiten auf. So handelt es sich bei der Bronzezeit um die am wenigsten erforschte archäologische Epoche und die bronzezeitlichen Prozesse sind durch die periphere Lage dieser Region geprägt, die dazu führte, dass diese langsamer und mit zeitlichen Verzögerungen von statten gingen. Dies hatte kontroverse Deutungen der Bronzezeit zur Folge, deren Existenz aufgrund der verhältnismäßig geringen Anzahl von Bronzefunden sogar bezweifelt wurde<sup>2</sup>. Durch das in den letzten Jahrzehnten deutlich gewachsene Forschungsinteresses an der Bronzezeit der baltischen Länder und durch neue Forschungsansätze erweiterte sich der Kenntnisstand zu dieser in der Geschichte des Menschen sehr wichtigen Epoche. Fragen nach technologischen Innovationen, sozialen Verhältnissen, der Mobilität und Kommunikation sowie der Identität stehen dabei immer mehr im Vordergrund. So ist die Region an der östlichen Ostseeküste zwar ein Randgebiet im Bereich der europäischen Bronzezeit, ihre kulturelle Ausprägung ist jedoch auch das Ergebnis des überregionalen Wirkens gesamteuropäischer Phänomene. Das Wechselspiel zwischen lokalen und grenzenüberschreitenden Erscheinungen bleibt damit der wichtigste Punkt der modernen Bronzezeitforschung in den baltischen Ländern.

Die Entstehung der Bronzezeit bzw. das Auftreten der ersten Metallfunde ereignete sich in dieser Region weit entfernt von den wichtigsten metallurgischen Zentren Europas. Die nächstgelegenen Erzlagerstätten befinden sich in Böhmen, in der Mittelslowakei, in Mitteldeutschland und in den Ostalpen. Obwohl

die Ostsee als Handelsweg sowie reiche Bernsteinressourcen, fruchtbare Böden und das Klima gute Voraussetzungen für kulturelle Veränderungen boten, bleiben die Verhältnisse im Vergleich zur neolithischen Epoche nahezu dieselben.

In den letzten Jahren kamen einige wichtige Funde und Befunde zutage. Allein in Litauen wurden seit 1980 80 neue Bronzeobjekte publiziert<sup>3</sup>. Betrachtet man die Verbreitung der Bronzefunde im Baltikum, so ist eine deutliche Abnahme in Richtung Nordosten zu konstatieren. So sind aus Litauen ca. 400, aus Lettland etwa 300 und aus Estland nur etwa 40 bronzene Objekte bekannt. Dabei erbrachte die späte Bronzezeit fast doppelt soviel Bronzeobjekte wie die Frühbronzezeit. Beile bilden dabei sowohl in der frühen als auch späten Bronzezeit die wichtigste Objektgruppe der bronzezeitlichen Funde. Waffen, wie Schwerter oder Lanzen spitzen, sind dagegen sehr selten. Bei dem Großteil der Bronzen aus Litauen handelt es sich, wie im gesamten Baltikum, um Einzelfunde. Grab- bzw. Siedlungsfunde sind eher die Ausnahme.

Die wichtigsten Kulturen der Früh- und Mittelbronzezeit Litauens sind die Trzciniec-Kultur (zwischen Prosna und Warthe im Westen, der Desna und Sejma im Osten, der unteren Weichsel und Memel im Norden und des Dnjestr und Sbrutsch im Süden), die sogenannte sambische Hügelgräberkultur (in Sambien und Teilen des Flusses Pregel, in der Küstenregion Litauens sowie der Užnemunė, die frühe Lausitzer Kultur (östlich der unteren Weichsel und Teilen der Masurischen Seenplatte) sowie die frühe Strichkeramikultur (im östlichen Litauen und westlichen Weißrussland). Mit Ausnahme der Trzciniec-Kultur existieren diese Kulturen auch in der Spätbronzezeit.

## Zur Chronologie der Bronzezeit und der frühen Eisenzeit in Litauen

Die zeitliche Gliederung der Bronzezeit Litauens erfolgt bis heute auf Grundlage des Chronologiemodells von Oscar Montelius (Perioden I–VI). Nahezu ein Jahrhundert lang unterteilte man in Litauen die Bronzezeit in zwei Stufen: die frühe (Periode I–III) und späte (Periode IV–VI) Bronzezeit. Dieses Schema wird zum Teil auch heute noch verwendet. Erst in

der neuesten Literatur spricht man, in Anlehnung an die chronologische Gliederung der übrigen europäischen Bronzezeit, von Früh-, Mittel- und Spätbronzezeit<sup>4</sup>. Die einzelnen Abschnitte der Bronzezeit werden anhand kultureller Erscheinungen definiert. So umfasst die Mittelbronzezeit die Hügelgräbersitte, während die Spätbronzezeit mit den Urnengräbern in Verbindung gebracht wird. Was den absolutchronologischen Beginn der Bronzezeit betrifft, so gibt es bis heute in der Forschung unterschiedliche Ansätze, die eine zeitliche Diskrepanz von ca. 700 Jahren aufweisen, da die Festlegung des Beginns der Bronzezeit nach unterschiedlichen Kriterien erfolgt. So markieren für einige Forscher neu auftretende Unterschiede im ökonomischen und sozialen Bereich ab ca. 2000 v. Chr. den Beginn der Bronzezeit<sup>5</sup>, andere sehen den Anfang dieser Epoche mit dem Auftreten der ersten Metallobjekte. Ihre relative Datierung erfolgt dabei durch typologische Vergleiche mit den Nachbarregionen<sup>6</sup>. Eine weitere Möglichkeit ist, den Beginn der Bronzezeit im Baltikum mit der Entstehung einer eigenständigen Metallverarbeitung gleichzusetzen. Es bleibt jedoch unklar, inwieweit man überhaupt von einer lokalen Metallverarbeitung in der Früh- und Mittelbronzezeit sprechen kann, da sie sich erst ab der Spätbronzezeit sicher nachweisen lässt. Die frühesten Radiokarbonaten der bronzezeitlichen Siedlungen Litauens ergaben ein Datum um ca. 2000 v. Chr. Deshalb setzt man die Frühbronzezeit in den Zeitabschnitt zwischen 2200/2000 bis 1700/1650 v. Chr.<sup>7</sup> Kurz vor 2000 v. Chr. treten in Litauen erstmals importierte Metallgegenstände auf. In der Mittelbronzezeit erscheinen neue Bronzeformen und die Bestattung unter Hügeln wird zur vorherrschenden Grabform. Dieser Zeitabschnitt endet etwa um 1300 v. Chr. mit dem Beginn der Spätbronzezeit. Die Spätbronzezeit in Litauen ist durch die Anlage zahlreicher Höhengiedlungen und durch den Beginn einer eigenständigen Metallverarbeitung geprägt. Urnengräber finden sich äußerst selten. Das Ende der Spätbronzezeit ist etwa um 550/500 v. Chr. anzusetzen.

Der Zeitpunkt des Übergangs von der Bronze- zur frühen Eisenzeit ist ebenfalls problematisch. Bis heute markiert das 1938 erstmals festgelegte relative Datum 500 v. Chr. den Beginn der frühen Eisenzeit<sup>8</sup>. Zu dieser Zeit lässt sich in Litauen kein kultureller oder wirtschaftlicher Bruch feststellen, wie dies im übrigen Europa der Fall ist. Die in der Bronzezeit beginnenden kulturellen Erscheinungen setzen sich auch in der frühen Eisenzeit fort. Die Tradition der Bestattung in Grabhügeln ist besonders in Westlitauen weiter üblich, die Anzahl der Steinkreise um den Hügel nimmt jedoch ab und wird auf einen Kreis reduziert. Lediglich in Ostlitauen (Kernavė, Širvintos r. sav.) und der Užnemunė werden die Toten nun in Flachgräbern bestattet (Paveisininkai, Stanaičiai, Lazdijai r. sav.). Das

Leben auf den Höhengiedlungen unterscheidet sich nur wenig von dem in der Bronzezeit. Bei den Funden überwiegen Stein- und Beinartefakte sowie Keramik. Objekte aus Metall fehlen fast völlig. Die bereits in der Bronzezeit nicht sonderlich zahlreiche Deposition von Metallgegenständen nimmt weiter ab<sup>9</sup>. Zu den ersten Eisengegenständen aus Litauen zählen zwei eiserne, sehr schlecht erhaltene Armringe oder Kettenglieder mit rundem Querschnitt, die aus einem Brandgrab aus Hügel 6 des Gräberfeldes von Ėgliškiai, Kretingos r. sav. stammen und durch eine beigegebene Henkeltasse in das 3. bis 2. Jahrhundert datiert werden können (Abb. 1). Bei den in Brandgrab 7 des Hügels 3 gefundenen La Tène-Bügel fibeln handelt es sich um Importstücke<sup>10</sup> (Abb. 2). Das Ende der frühen Eisenzeit markieren die einschneidenden kulturellen und wirtschaftlichen Veränderungen im ersten nachchristlichen Jahrhundert.

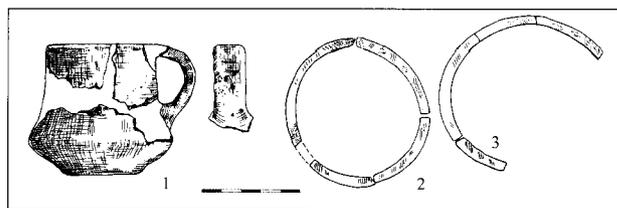


Abb. 1 Tasse und zwei eiserne Armänder aus dem Brandgrab Nr. 6, Hügel Nr. 2 von Ėgliškiai, Kretinga r. sav. (nach Grigalavičienė 1979, Abb. 12).

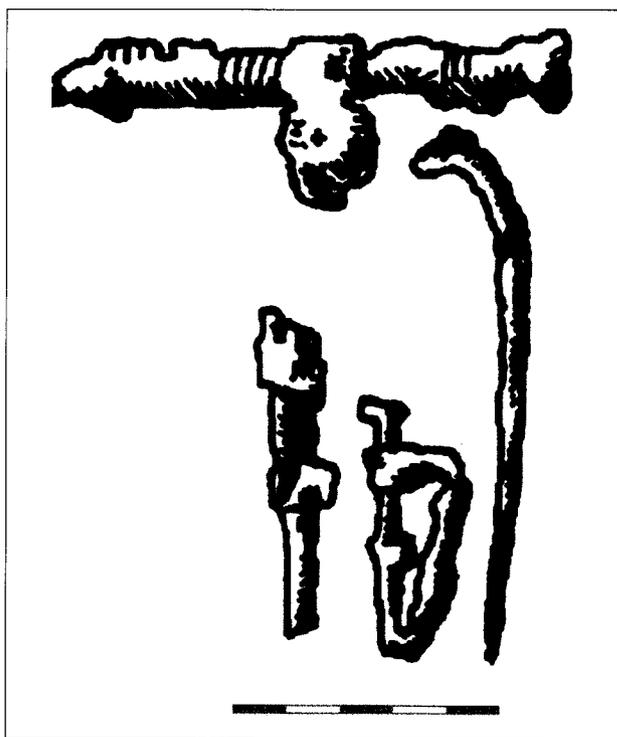


Abb. 2 Eiserne Fibeln aus dem Hügel Nr. 3, Brandgrab Nr. 7 von Ėgliškiai, Kretinga r. sav. (nach Grigalavičienė 1979, Abb. 22).

## Die bronzezeitlichen und früheisenzeitlichen Funde im Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin in ihrem kulturellen Umfeld

Als die ersten Metallfunde in Litauen um ca. 2000 v. Chr. auftraten, stand die östliche Ostseeregion unter dem kulturellen Einfluss des Nordischen Kreises und der Aunjetitzer Kultur. Daneben gab es auch Kontakte mit der Sejma-Turbino-Kultur im Uralgebiet. Aus Veliuona, Jurbarkas r. sav. stammt ein Stabdolch des sogenannten Großpolnischen Typs (Abb. 3). Weitere frühe Bronzeformen sind Randleistenbeile des sogenannten ostischen Typ, die in die Perioden I-II datieren (Abb. 4,2 u. 5–6). Dieser Typ ist von der Weichselmündung bis nach Litauen verbreitet. Der Verbreitungsschwerpunkt liegt dabei im Kaliningrader Gebiet und in Litauen. Randleistenbeile des sogenannten ostbaltischen Typs mit weit ausladenden, halbkreisförmigen bzw. fächerartigen Schneiden und kräftigen dachförmigen Randleisten datieren in die Perioden II–III (Abb. 4,3,7–9 u. 11–13). Der Name resultiert aus der Annahme, dass diese Beile in der östlichen Ostseeküstenregion hergestellt wurden, da sie hier am häufigsten vorkommen<sup>11</sup>. Eine eigenständige Metallverarbeitung in einem abseits gelegenen Gebiet, das über keine Metallagerstätten verfügt, führt zur Frage nach fremden Einflüssen. Offensichtlich spielte Skandinavien eine große Rolle, da ostbaltische Randleistenbeile in dem in die Periode II datierenden dänischen Hortfund von Smørumovre gefunden wurden. Sie werden als Importe von der östlichen Ostseeküste interpretiert. Der kulturelle Austausch könnte jedoch auch in die entgegengesetzte Richtung erfolgt sein, da sich in dem Hortfund der Rohling eines ostbaltischen Randleistenbeiles mit Gussnähten an der Schneide befand. Tatsächlich ist ein Handel von Rohlingen nicht auszuschließen.

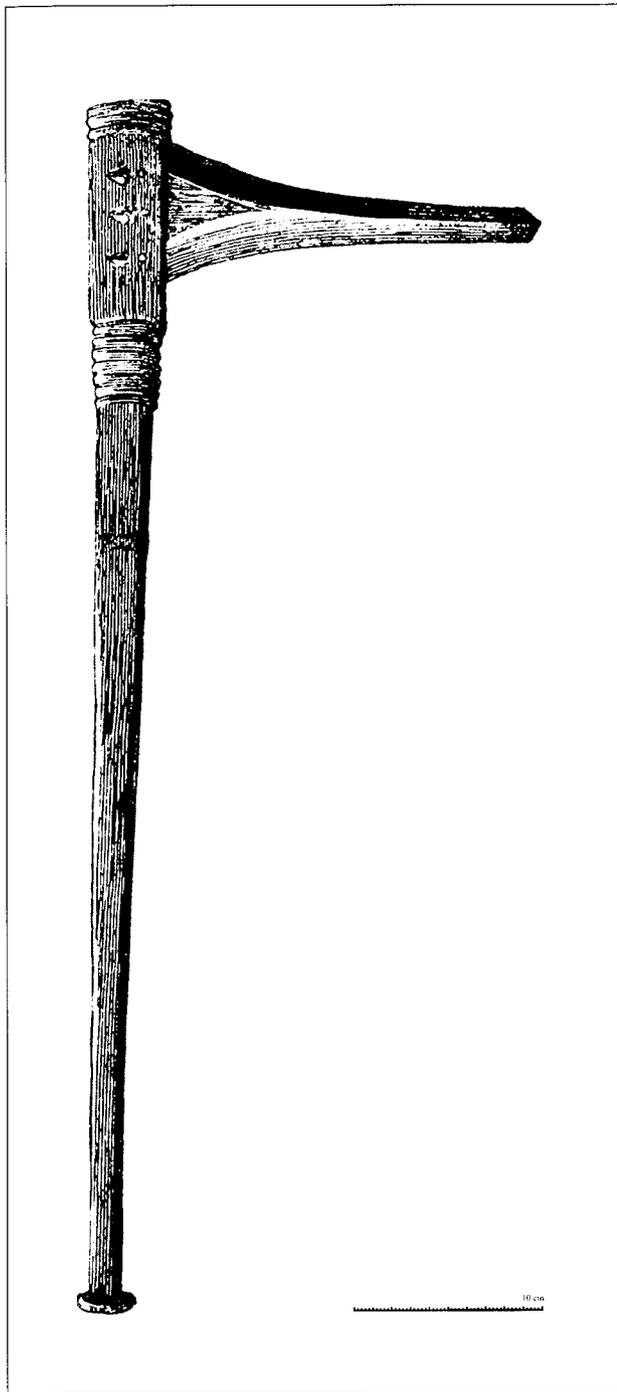


Abb. 3 Stabdolch von Veliuona, Jurbarkas r. sav.

Am Übergang von Periode I zu Periode II steht Skandinavien in intensivem Kontakt, sowohl mit Mitteleuropa als auch mit dem atlantischen Westeuropa und der Ägäis. Dies beweist, neben Importen, auch der Einfluss auf die Entwicklung lokaler skandinavischer Beiltypen<sup>12</sup>. Hier sind vor allem die Beile vom Typ Lanquaid mit ausgeprägten, halbkreisförmigen Schneiden zu nennen, die sich nicht nur in Dänemark und Schweden, sondern auch in Estland fanden. Bei einem Einzelfund des Beiltyps Lanquaid II aus Tahula handelt es sich um einen Import aus Skandinavien<sup>13</sup> (Abb. 5,2). Die Entstehung der ostbaltischen Randleistenbeile dürfte eine Folge der Austauschbeziehungen zwischen West-, Mittel- und Nordeuropa sein. Insgesamt sind aus Litauen 28 ostbaltische Randleistenbeile überliefert, darunter das bisher noch unpublierte Beil aus Kakeln, Kr. Memel, das in Berlin aufbewahrt wird (Taf. 7,3). Das sehr gut erhaltene Beil weist eine zum Teil bräunliche Patina auf, ist 14,7 cm lang und wiegt 322 g. Auf dem Schneidenblatt sind auch im Röntgenbild Risse zu erkennen (Abb. 6), die Gussnähte sind entfernt, die Schneiden leicht abgenutzt. Das Beil wurde aus einer Zinn-Bronzelegierung hergestellt (Tabelle 1). Wie das Beil von Kakeln, so ähneln auch andere Randleistenbeile mit der Gestaltung ihrer Schneide den Lanquaid II-Beilen. Diese Beile sind Ausdruck einer inzwischen etablierten Schmiedetechnik und der Bedeutung des Werkstoffs Bronze für die damalige Gesellschaft. Mit ihrer Erscheinung kam es

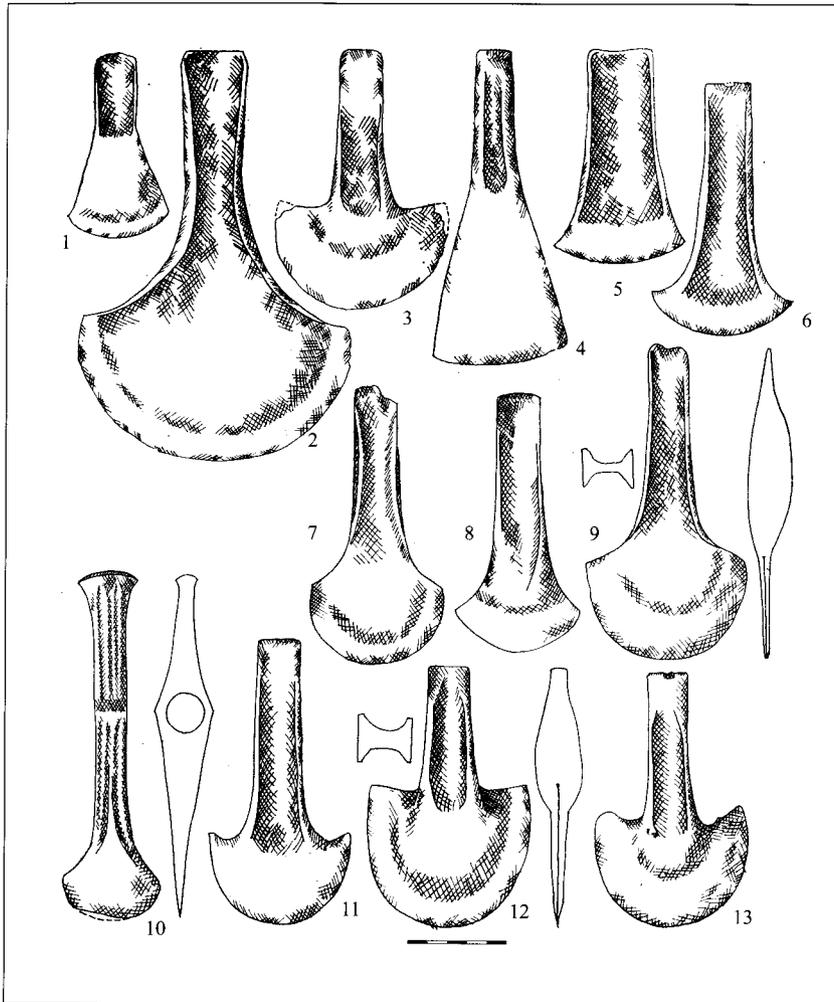


Abb. 4 Beil- und Axtformen der Periode I-III: 1 Butniūnai, Joniškis r. sav.; 2 Kalviškiai, Šiauliai r. sav.; 3 Žemoji Panemunė, Šakiai r. sav.; 4 Šilutė (Umgebung), Šilutė r. sav.; 5 Kašėtos, Varėna r. sav.; 6 Stačiūnai, Pakruojo r. sav.; 7 Kazliškiai, Marijampolė r. sav.; 8 Bulėnai, Šiauliai r. sav.; 9 Fundort unbekannt, Litauen; 10 Patiltis, Telšiai r. sav.; 11 Ringuvėnai, Šiauliai r. sav.; 12 Žemaitkiemis, Ukmergė r. sav.; 13 Tautušiai, Raseiniai r. sav. (Nach: LAA I, Vilnius 1974, 207).

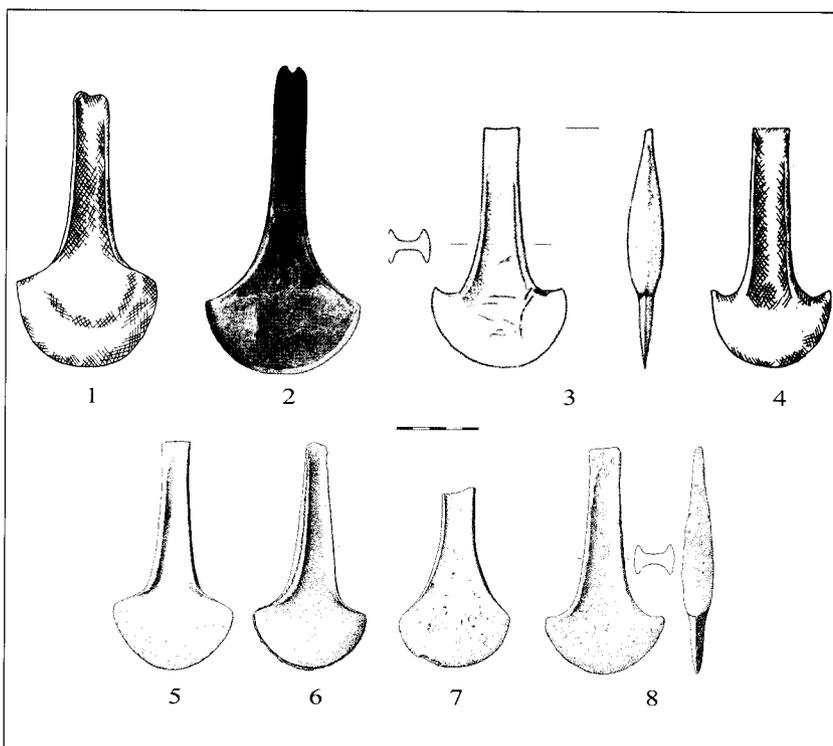


Abb. 5 Ostbaltische Randleistenbeile (1, 3-8) und Beil vom Typ Lanquaid II: 1 Fundort unbekannt, Litauen; 2 Tahula, Estland; 3 Kakeln, Klaipėda r. sav.; 4 Ringuvėnai, Šiauliai r. sav.; 5-8 Smørumovre, Dänemark (Nach: LAA I, Vilnius 1974, 207. – Lang 2007, Fig. 10, 3. – Vandkilde 1996, Fig. 120. – Aner, Kersten 1973, Taf. 63, 4).

Tabelle 1

MA-Nr.	Orig.Bez.	Objekt	Fe %	Co %	Ni %	Cu %	Zn %	As %	Se %	Ag %	Sn %	Sb %	Te %	Au %	Pb %	Bi %
MA-114510	Ia 4002	Randleistenbeil	<0,02	0,02	0,17	91	<0,2	0,07	0,01	0,01	8,4	<0,005	<0,005	0,02	<0,01	
MA-114511	St.M. II 2894	Tüllenbeil	<0,02	<0,01	0,11	91	0,30	0,21	<0,005	0,11	6,7	0,16	<0,005	0,02	1,91	0,02
MA-114512	Ia 160	Lanzenspitze	<0,02	0,01	0,38	93	0,24	0,59	<0,005	0,31	4,5	0,53	<0,005	0,01	0,79	0,02

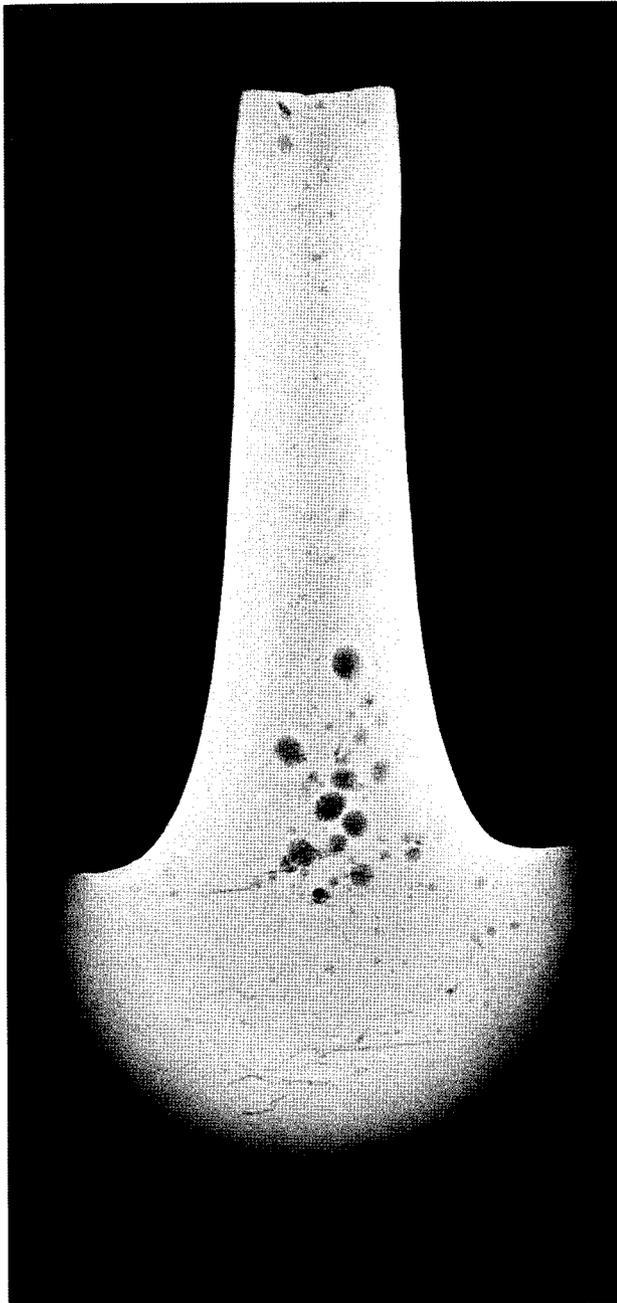


Abb. 6 Röntgenbild des Randleistenbeiles von Kakeln, Kr. Memel (Museum für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Foto H. Born)

zu einer Vereinheitlichung der frühbronzezeitlichen Metallverarbeitung und zu einer Intensivierung der überregionalen Kontakte in Europa<sup>14</sup>. Die Bedeutung der westeuropäischen Frühbronzezeit mit ihren Gold-, Silber-, Kupfer- und Zinnlagerstätten in der Bretagne, in Südwestengland sowie in Irland und dem natürlichen Vorkommen baltischen Bernsteins im Südosten Englands für den mitteleuropäischen Raum ist in der Forschung eindeutig bewiesen worden. Auch der Bernstein von der ostbaltischen Küste spielte in diesem kulturellen Austausch eine wichtige Rolle. Der Einfluss der Wessex-Kultur mit ihrer hochentwickelten Bernsteinverarbeitung reicht bis nach Mykene und das spätminoische Kreta. Denkbar ist, dass die Angehörigen der Wessex-Kultur ihre Rohmaterialvorräte mit Bernsteinlieferungen aus dem südlichen Skandinavien und aus den östlichen Ostseeküste ergänzten. Der Bernstein aus den baltischen Ländern wurde vermutlich nicht direkt sondern über Skandinavien auf die Britischen Inseln verhandelt. Ob die an der ostbaltischen Küste lebenden Gesellschaften für ihren Bernstein die kostbaren Rohstoffe zur Herstellung von Bronzebeilen direkt erhielten, ist schwer zu beantworten. Ein Vergleich der Legierungen ostbaltischer Randleistenbeile mit denen der Beile der Periode II aus Skandinavien erbrachten keine markanten Unterschiede<sup>15</sup>, so dass die Wahrscheinlichkeit eines Metallimportes über den Nordischen Kreis und insbesondere Südsandinavien denkbar wäre. Ein Ausdruck dieser Handelsbeziehungen ist die Statuette von Schernen, Kr. Memel (heute: Šernai, Klaipėda r. sav.) (Abb. 7). Solche Statuetten fanden sich vor allem in Syrien und Palästina, kommen jedoch auch in der Türkei und auf Zypern vor. Vereinzelt kamen sie auch auf den griechischen Inseln und auf der Pelopones zu Tage<sup>16</sup>. Die Statuette von Schernen datiert etwa in die Zeit von 1500–1200 v. Chr. Unter einem Stein gefunden, zeigt sie einen schreitenden Krieger. Solche Figuren sind aus Südost- und Mitteleuropa nicht bekannt. Figuren aus dem östlichen Mittelmeerraum fanden sich, wenngleich in anderer Form, in Skandinavien<sup>17</sup>. Möglicherweise gelangte die Statuette von



Abb. 7 Bronzene Statuette von Šernai, Klaipėda r. sav. (Schernen, Kr. Memel) (nach Grigalavičienė 1995, Abb. 110).

Schernen von Skandinavien aus an die östliche Küste des Baltikums<sup>18</sup>. Der vor kurzem im Kaliningrader Museum für Geschichte und Kunst entdeckte linke Fuß der Statuette<sup>19</sup> konnte metallurgisch untersucht werden<sup>20</sup>. Es ergaben sich neue Erkenntnisse zur Frage der Herkunft der Statuette und zu ihrer kulturellen Bedeutung.

Zu der Gruppe der Randleistenbeile gehören auch die Beile des Typs Klaipėda mit trapezförmiger Schneide (Abb. 4,4). Insgesamt sind aus dem gesamten Baltikum sechs Beile dieses Typs bekannt. Auch hier ist umstritten, ob diese Beile eine lokale Anfertigung<sup>21</sup> sind, oder zu dem sogenannten amerikanischen Typ gehören, der in die Periode II datiert<sup>22</sup>. Die Diskussion über eine fremde oder lokale Herkunft flammte neu auf, als in den Inventarbüchern des Museums für Vor- und Frühgeschichte zu Berlin ein der früheren Forschung nicht bekanntes Objekt entdeckt und 2004 erstmals publiziert wurde<sup>23</sup> (Taf. 3,1). Es handelt sich um die Hälfte einer bronzenen Gussform für die Herstellung von Beilen des Typs Klaipėda, die in Dawillen, Kr. Memel (heute: Dovilai, r. Klaipėda) im alten Flussbett der Minja (Minija) gefunden wurde. Die Gussform ist 19 cm lang und wiegt 495 g. Außen ist sie mit einer Öse versehen, auf der Innenseite befinden sich zwei Passzapfen. Am oberen Ende ist ein trapezförmiger Trichter zum Eingießen der flüssigen Bronze. Das aus Zinnbronze bestehende<sup>24</sup> Stück ist antik zerbrochen, da die Bruchstelle die gleiche grünlich-bräunlichen Patina wie die Oberfläche der Gussform aufweist. Es besitzt keine Parallele und ist das bislang östlichste Exemplar einer bronzezeitlichen Gussform überhaupt. Insgesamt gibt es etwa 151 metallene Gussformen aus der Bronzezeit<sup>25</sup>. Ein Beil aus der Umgebung von Šilutė, Šilutės r. sav. könnte in dieser Form gegossen worden sein, da eine in der RWTH-Universität Aachen hergestellte Kopie des Beiles perfekt in diese Form passte (Abb. 8). Dass in Litauen derartige Beile gefunden wurden, könnte für eine lokale Herstellung des Typs Klaipėda spre-

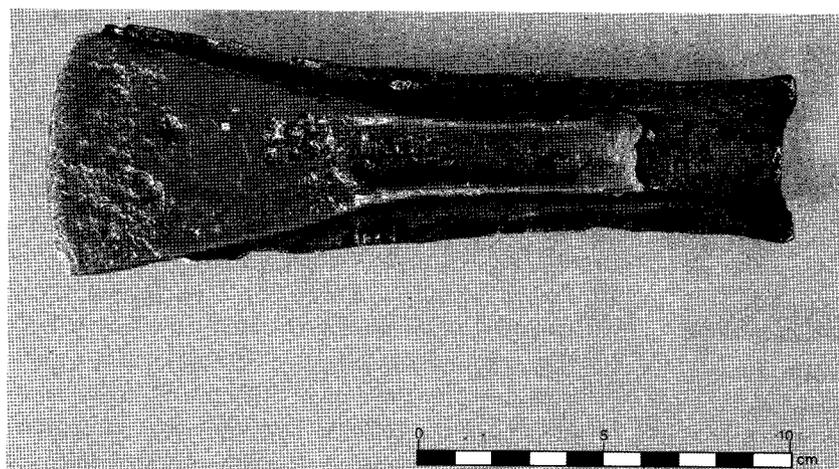
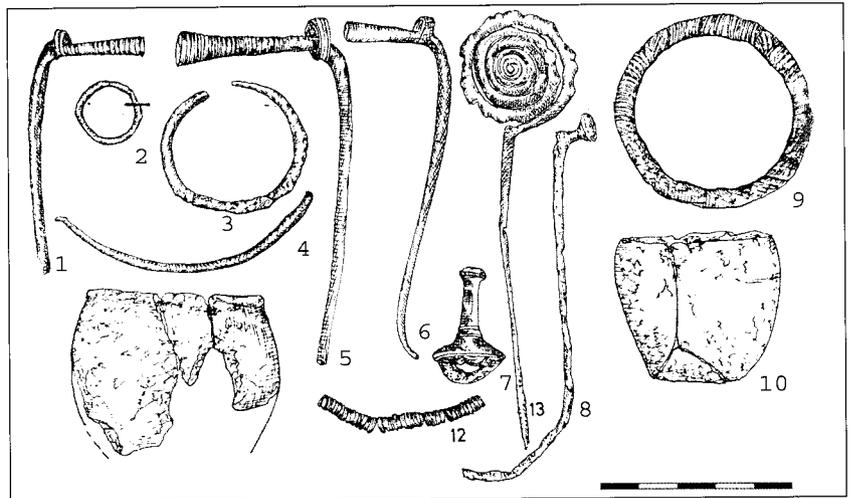


Abb. 8 Kopie des Randleistenbeiles vom Typ Klaipėda (LNM AR 107: 1) in der Gussform von Dawillen (Museum für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Foto C. Plamp).

Abb. 9 Die Funde aus dem Hügelgräberfeld von Šlažiai, Stadt Kretinga (Schlaszen, Kr. Memel) (nach Okulicz 1976, Abb. 24).



chen. Tatsächlich ist die Frage, ob die Gussform als ein Werkzeug, das ein hohes technisches Wissen der einheimischen Metallurgen präsentiert<sup>26</sup>, interpretiert werden kann oder zusammen mit den Beilen vom Typ Klaipėda als Importstück aufzufassen ist<sup>27</sup>, schwer zu beantworten. Bislang gibt es nur einige wenige archäologische Hinweise auf eine lokale Bronzeverarbeitung in Litauen in der Früh- und Mittelbronzezeit, die jedoch mit einer gewissen Vorsicht zu betrachten sind<sup>28</sup>. In Ostlettland wurden in der Siedlung von Lagaža, die an das Ende des 3. bzw. den Beginn des 2. Jahrtausends datiert wird<sup>29</sup>, Tiegel mit verkrusteten zinnarmen Bronzeresten entdeckt.<sup>30</sup> Diese Siedlung existierte bereits im Neolithikum und spielte eine zentrale Rolle bei der Sammelwirtschaft, dem Fischfang und der Jagd im Zusammenhang mit kleineren Siedlungseinheiten. Eine zeitgleiche oder etwas frühere steinerne Gussformhälfte aus der litauischen Siedlung von Kretuonas 1 C, Švenčionys r. sav.<sup>31</sup> ist in der Forschung umstritten und kann daher nicht als ein Hinweis auf Metallverarbeitung gelten.

Bronzeverarbeitung erfordert Wissen über Material und Herstellungsverfahren, was zu einem Spezialistentum führt. Besonders dem Guss in Bronzeformen sind aufgrund der schnellen Abkühlung und durch die gute Wärmeleitfähigkeit zeitlich enge Grenzen gesetzt. Bei einem Beil vom Typ Klaipėda aus der Gegend von Šilutė und zwei weiteren Beile dieses Typs (Klaipėda, Klaipėdos m. sav., Umgebung von Šilutė, Šilutės r. sav.) haben eine raue, poröse Oberfläche – ein Hinweis für mangelnde Kenntnisse bei der Herstellung. Tatsächlich gibt es bei der Qualität der Randleistenbeile starke Unterschiede. Zum Teil weisen sie zahlreiche große Lunker und Poren auf, die sich nahezu über den gesamten Beilkörper verteilen. Es gibt jedoch auch exzellent gegossene Exemplare. Die Beherrschung des Metallgusses war daher unterschiedlich. Das Wissen über Metallverar-

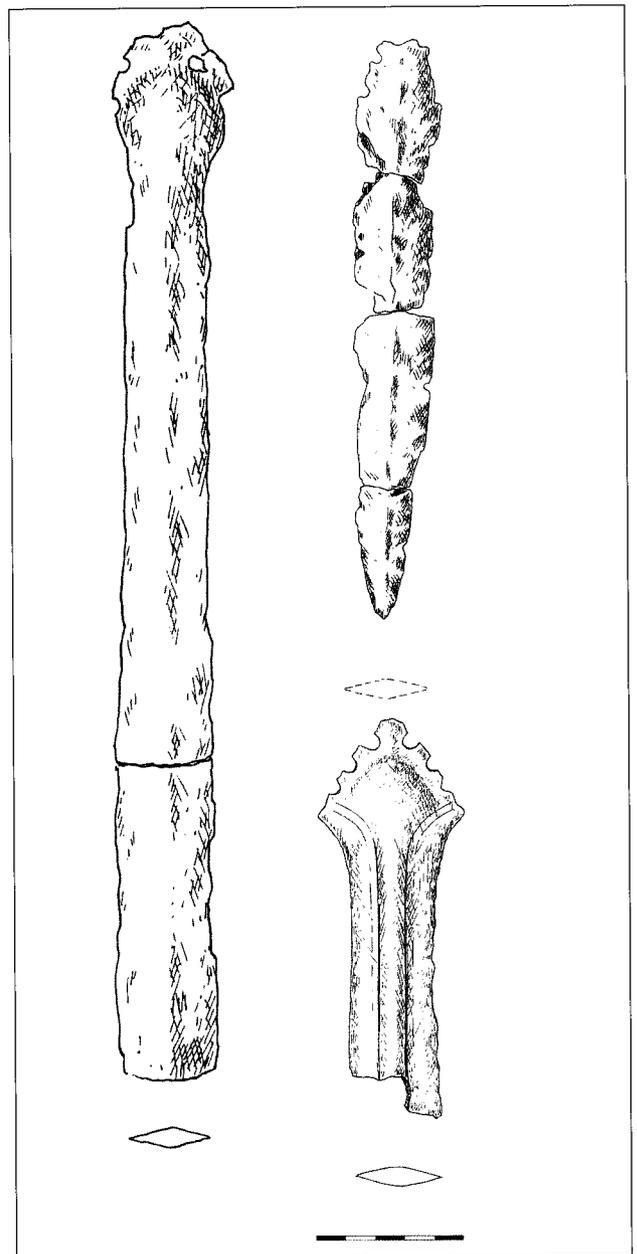


Abb. 10 Griffplattenschwerter: 1–3 Fundort unbekannt, Telšiai oder Raseiniai r. sav. (Zeichnung A. Ruzienė).

beitung wird in der Forschung immer mit führenden Gesellschaftsschichten in Verbindung gebracht. Hinweise für einen solch hohen sozialen Status stammen möglicherweise aus Gräbern Westlitauens. Im Hügelgräberfeld von Schlaszen, Kr. Memel (heute: Šlažiai, Stadt Kretinga) fanden sich mittelbronzezeitliche Schmuckformen der Periode III, wie Bronzenadeln mit Spiralscheibenkopf, eine Ösennadel mit trompetenförmigem Kopf, Schmuckscheiben mit Stacheln, Tutuli, Spirälrollchen sowie einfache Arm- und Fingerringe (Abb. 9). Solche Bronzen könnten für den hohen sozialen Rang der Verstorbenen sprechen. Waffen sind aus den bronzezeitlichen Gräber Litauens bislang nicht überliefert. Zu erwähnen sind drei Einzelfunde von Griffzungenschwertern der Periode III aus der Gegend von Telšiai und Raseiniai sowie ein Griffplattendolch aus dem zweiten Viertel des 2. Jahrtausends v. Chr. (Abb. 10). Auch Lanzen sind in der Früh- und Mittelbronzezeit äußerst selten. Zwei Lanzen spitzen fanden sich zusammen mit einer Axt des Typs Nortycken in dem in die Periode III datierenden Hortfund von Adlig Götzhofen, Kr. Memel (heute: Gedminai/Šlapžemiai, Klaipėda r. sav.). In der Forschung werden die Lanzen spitzen dem nordischen Typ zugerechnet<sup>32</sup>, ähneln jedoch auch dem Typ Hulterstadt<sup>33</sup>. Mit Sicherheit handelt es sich um Importe aus dem Nordischen Kreis. Eine weitere Lanzen spitze aus Gribžiniai, Klaipėda r. sav.

ist von besonderem Interesse, da sie dem Typ Sejma zugeordnet werden kann. Eine solche Lanzen spitze wurde in Estland auf der Insel Muhu gefunden. Weitere Exemplare sind aus Finnland überliefert. Eine exakte Datierung der Lanzen spitze aus Estland erweist sich als problematisch, da der Typ Sejma weit verbreitet ist, und in die Zeit vom 16. bis in das 11. Jahrhundert v. Chr. datiert werden kann (Abb. 11,3). In der Forschung werden die litauischen und estnischen Sejma-Lanzen spitzen unter dem Typ C zusammengefasst und in das 15. bis 13. Jahrhundert v. Chr. datiert<sup>34</sup>. Die Typologie der bronzenen Lanzen spitzen aus den baltischen Ländern ist noch immer ungenau, einige der bisher in die Perioden IV-VI datierbaren Exemplare dürften in die Früh- und Mittelbronzezeit gehören. Zu diesen zählt auch eine Lanzen spitze aus dem Hortfund von Tautušiai, Raseinių r. sav., der, neben einem ostbaltischen Randleistenbeil, eine Lanzen spitze enthielt und in die Periode IV datiert wird. Sie ähnelt jedoch eher den Lanzen spitzen vom Typ Bagterp oder Forchheim und dürfte daher zeitlich früher einzuordnen sein. Dies gilt auch für die im Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin aufbewahrte Lanzen spitze aus Kukoreiten, Kr. Heydekrug (Taf. 17,10). Diese 17,7 cm lange und 114 g schwere Lanzen spitze besitzt eine bronzefarbene Oberfläche, die Gussnähte wurden entfernt, das Blatt weist an manchen Stel-

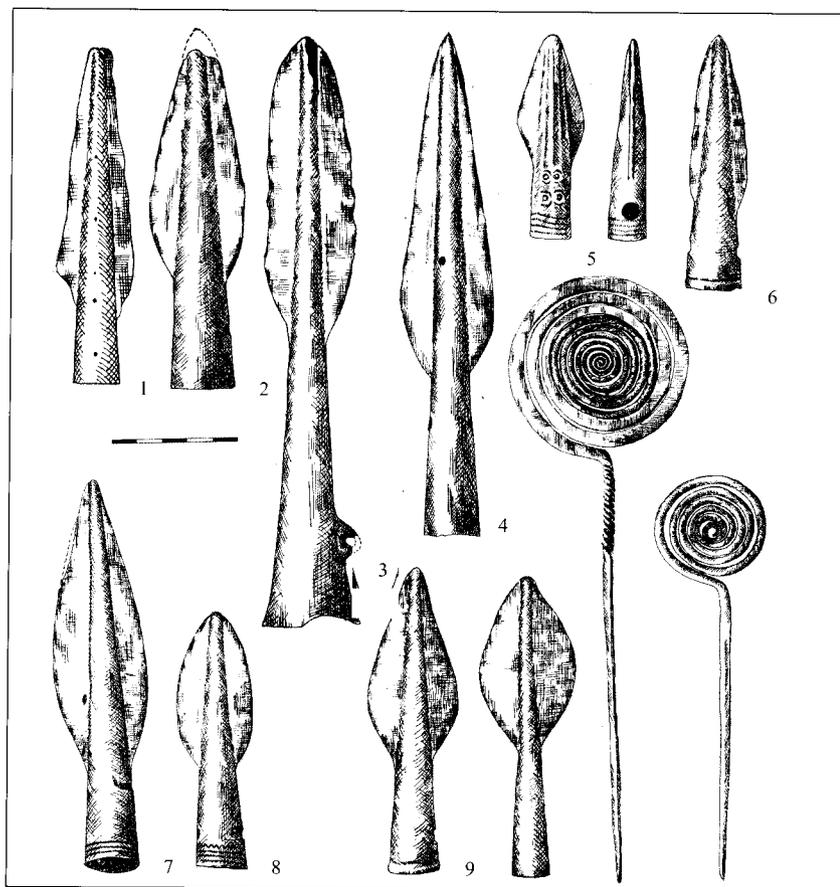


Abb. 11 Lanzen- und Nadeln: 1 Gedminai, Klaipėda r. sav.; 2 Tautušiai, Raseiniai r. sav.; 3 Gribžiniai, Klaipėda r. sav.; 4 Pryšmančiai, Kretinga r. sav.; 5 Česukai (Pamerkinė), Varėna r. sav.; 6 Bilioniai, Šilalė r. sav.; 7 Milašaičiai, Plungė r. sav.; 8 Alytus, Alytus (Stadt) 9 Plembergas, Raseiniai r. sav.; 10 Vokė, Vilnius r. sav.; 11 Patiltis, Telšiai r. sav.; 12 Pryšmančiai, Kretinga r. sav.

len leichte Beschädigungsspuren auf (Abb. 12). Sie besteht aus niedrig legierter Zinnbronze (Tabelle 1). Bislang wurde sie in die Periode V datiert<sup>35</sup>. Mit ihrem geschweiften profilierten Blatt gehört sie jedoch eindeutig den Lanzen spitzen des Typs Løve der frühen Periode II an<sup>36</sup>. Damit handelt es sich bei dem Stück aus Kukoreiten um das früheste Exemplar einer Lanzen spitze, das aus dem Nordischen Kreis importiert wurde, und ergänzt das spärliche früh- und mittelbronzezeitliche Waffenrepertoire.

Als prestigeträchtige Bronzeobjekte können die sogenannten Streitäxte vom Typ Nortycken der Periode III gelten (Abb. 2,11), die nach dem ostpreussischen Hortfund von Nortycken, Kr. Fischhausen (heute: Gorbatovka, raj. Zelenogradsk) benannt wurden, und von denen aus Litauen neun Exemplare bekannt sind. Das Fragment einer solchen Axt wurde in einem als Grab interpretierten Fundkomplex gefunden, allerdings ohne weitere Beigaben (Pietariai, Marijampolė r. sav.). Da mehrere Äxte als Rohlinge deponiert wurden, geht man davon aus, dass es sich um lokale Anfertigungen handelt. Die große Zahl der in der östlichen Ostseeküstenregion aufgefundenen Äxte ist jedoch kein Indiz für eine lokale Herstellung. Die Masse der Äxte stammt aus Hortfunden, allein in Nortycken wurden angeblich vier solcher Äxte gefunden. Die Fundkarte der Äxte vom Typ Nortycken zeigt eine gleichmäßige Verteilung entlang der nordwestlichen und westlichen Ostseeküste<sup>37</sup>. Es ist wahrscheinlich, dass diese Beile als Rohlinge aus Skandinavien an die östliche Ostseeküste gelangten und hier in Mooren geopfert wurden. Dass Opferpraktiken, bei denen „fremde“ Bronzeobjekte deponiert wurden, existierten, beweist der spätbronzezeitliche Hortfund aus Staldzene in Lettland, in dem sich, neben skandinavischen Bronzen, auch gleichmäßig zerbrochene Rohlinge in Armringform befanden<sup>38</sup>. Auffällig ist, dass vor dem Erscheinen der Nortyckener Äxte keine Axttypen aus dieser Region bekannt sind.

Die zahlreichen Gebrauchsspuren bei den früh- und mittelbronzezeitlichen Äxten vor allem im mittleren Schneidenbereich zeigen, dass diese Äxte auch als Waffen benutzt werden konnten<sup>39</sup>. Ihre Funktion als Handelsgut (Rohlinge) oder als Statussymbol aufgrund qualitätvoller, massiver Einzelstücke ist sehr wahrscheinlich. Alles in allem lässt sich feststellen, dass trotz der neuesten Versuche, die soziale Organisation der bronzezeitlichen Gesellschaften der östlichen Ostseeregion in ein strenges pyramidenartiges Schema zu gliedern<sup>40</sup>, eine herausgehobene Schicht schwer zu definieren ist. Kenntnisse der bronzezeitlicher Metallurgie waren bei den Bewohnern der östlichen Ostseeküste sicherlich vorhanden. Hierfür spricht die Opferung der Dawillener Gussform aus wertvoller Bronze in einem Fluss. Die Masse der Bronzegegen-

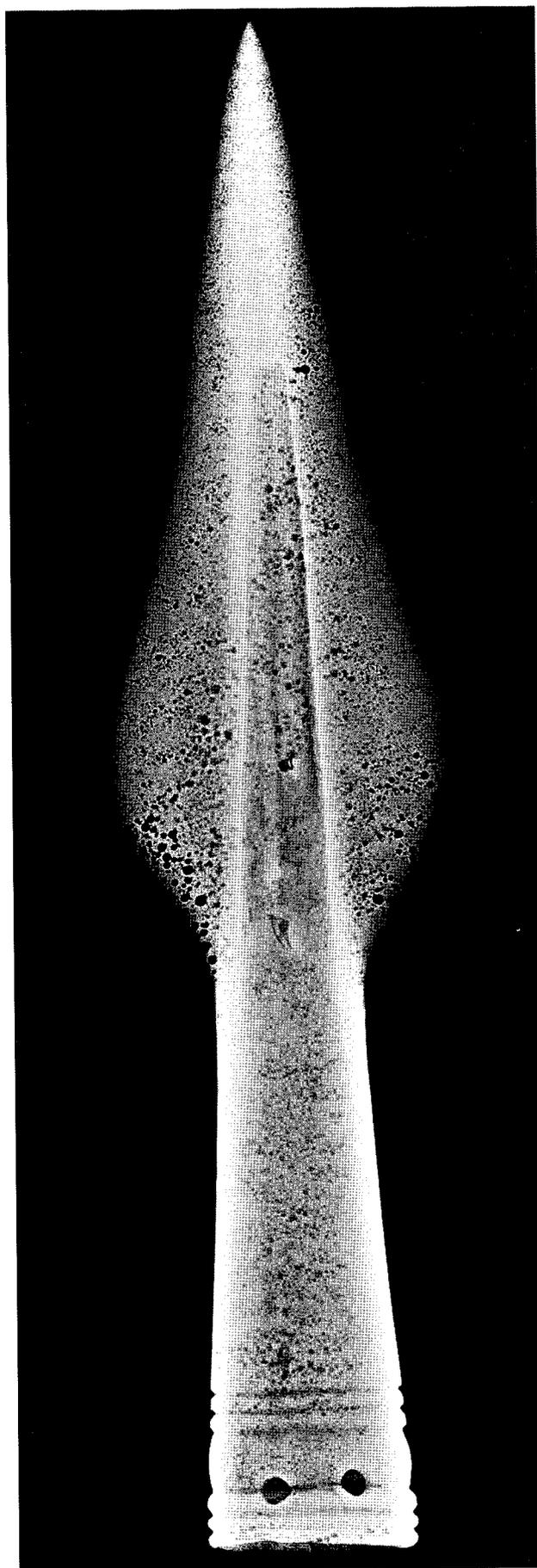


Abb. 12 Röntgenbild der Lanzen spitze vom Kukoreiten, Kr. Heydekrug (Foto H. Born).

stände wurde wohl als Ausdruck einer sozialen Legitimation erworben. Möglicherweise entstanden manche Gegenstände unter dem Einfluss skandinavischer und mitteleuropäischer Formen, aus denen sich dann ab der Periode III eigenständige Formen entwickelten. Die Peripherie der östlichen Ostseeküste zeigt sich in der materiellen und ideologischen Abhängigkeit der metallführenden Gesellschaften, im Konservatismus in Bezug auf die Auswahl der Formen und in einem „sozialen Amorphismus“ ohne klare Elitenbildung. Im kulturellen und ideellen Austausch spielte die Ostsee eine wichtige Rolle. Einflüsse kamen jedoch auch aus den westlich gelegenen Gebieten der Lausitzer Kultur, was bestimmte Schmuckformen beweisen (Abb. 7,1 u. 5–6).

In der Spätbronzezeit nimmt die Anzahl der Bronzegegenstände deutlich zu. Nach wie vor überwiegen jedoch Einzelfunde, nur drei Hortfunde sind überliefert. Der in einem Tongefäß deponierte Hortfund von Vaškai, Pasvalys r. sav. (Abb. 13) enthielt eine Schaftlochaxt aus Kupfer<sup>41</sup>, einen Miniaturvollgriffdolch und ein Tüllenbeil vom Typ Mälär. Die Schaftlochaxt, die in der Forschung unterschiedlichen Axttypen zugeordnet wird, ist zweifelsohne früher als die restlichen beiden Gegenstände. Solche Äxte sind aus der Abaschevo-, Srubnaja-, und Katakombenkulturen bekannt und kommen in Südost- sowie in Nordost-russland, der Ukraine und dem Kaukasus vor. Nach neuestem Forschungsstand, datiert diese Axt an das Ende des 2. oder an den Beginn des 1. Jahrtausends v. Chr.<sup>42</sup>. Eine noch frühere zeitliche Einordnung dieser Axt in die zweite Hälfte des 4. Jahrtausends v. Chr. oder in das 3. Jahrtausend v. Chr., der Epoche

der karpatenländischen Kupferäxte, ist nicht auszuschließen. Bei der Schaftlochaxt und dem Dolch handelt es sich um Importstücke. Das Beil vom Typ Mälär stammt von der östlichen Ostseeküste. Eine lokale Metallherstellung ist hier in größerem Umfang erst ab etwa 1300 v. Chr. nachweisbar. Hinweise auf metallurgische Aktivitäten sind ausschließlich von den Höhensiedlungen der Spätbronzezeit bekannt. Von diesen im gesamten Baltikum ca. 30 Fundstellen sind vor allem die Höhensiedlungen von Interesse, aus denen etwa. 550 bis 700 Gussgerätschaften stammen<sup>43</sup>. Alle diese in der Regel befestigten Höhensiedlungen liegen entweder am Fluss Düna oder an der Ostseeküste. Ihre günstige Lage für den Handel ist eine wichtige Voraussetzung für ihre Bedeutung als metallurgische Zentren. Aus Litauen sind 10 Höhensiedlungen bekannt, die Reste metallurgischer Tätigkeit erbrachten. Eine Werkstatt zur Bronzeverarbeitung sowie Hinweise zur Organisation des Bronzehandwerks konnten nur in der Höhensiedlung von Ķivutkalns in Lettland nachgewiesen werden<sup>44</sup>. In Litauen sind die meisten Höhensiedlungen mit Hinweisen auf Bronzehandwerk vor allem im nordöstlichen Teil des Landes verbreitet<sup>45</sup>. Einer der best erhaltenen Fundstellen ist die Höhensiedlung von Narkūnai, Utena r. sav. In der unteren Kulturschicht, die in das 1. Jahrtausend v. Chr. datiert, wurden 60 Fragmente von tönernen Formen für die Herstellung rundstabiger Drähte sowie 25 Fragmente von zweischaligen Tonformen, in denen Tüllenbeile des Typs Mälär gegossen wurden, gefunden (Abb. 14). Manche dieser Formen sind recht gut erhalten. Es ist die bislang einzige Fundstelle mit einer solchen Ansammlung von

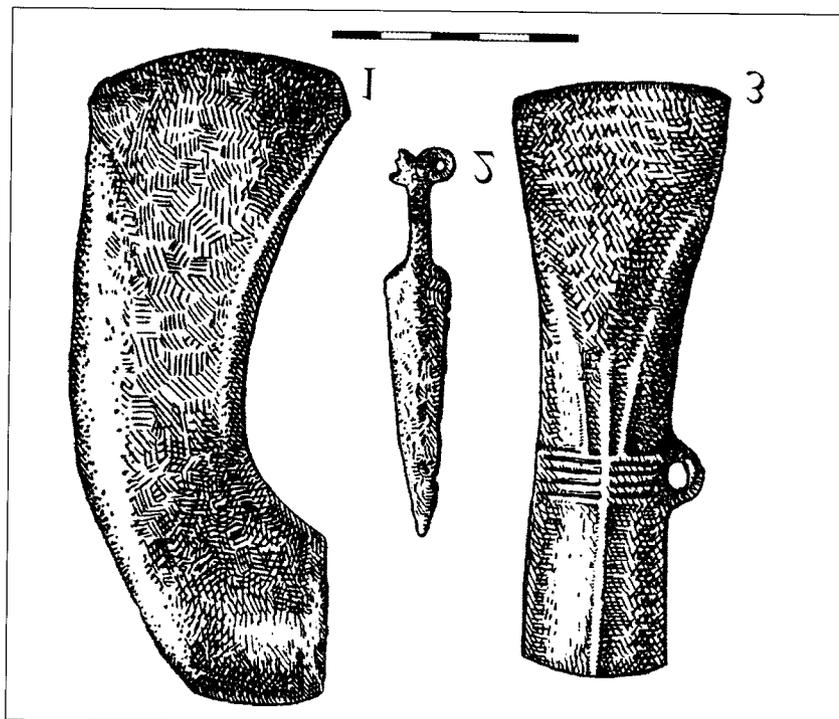


Abb. 13 Hortfund von Vaškai, Pasvalys r. sav. (nach Grigalavičienė 1995, Abb. 90).

Gussformen dieses Typs. Zudem stieß man hier auf verschiedene Tiegel und Gusslöffel. An einem der Tiegel klebten noch Metallreste, die sich aufgrund der Analysen als Bronze erwiesen<sup>46</sup>. Metall wurde in dieser Siedlung auch in nachchristlicher Zeit geschmolzen. Dies beweist ein Schmelzofen, der durch eine an der Wand haftende römische Münze in das 2. Jahrhundert n. Chr. datiert wird. Interessanterweise wurden in dieser Siedlung zwar eine pilzknaufförmige bronzene Ösennadel der Periode III sowie zwei Armringe mit halbrundem Querschnitt, die von der Periode III bis zur ausgehenden Bronzezeit vorkommen, sowie einige Kleinfunde aus Bronze gefunden, jedoch keine Objekte, die aus den aufgefundenen Gussformen stammen. Auch ist es erstaunlich, dass aus den baltischen Ländern nur 10 Beile vom Typ Mälär bekannt sind, sie dagegen im Raum zwischen den Flüssen Oka, der mittleren Wolga und Kama sowie in Finnland, Dänemark und Norwegen zahlreich vorkommen. Ihre größte Konzentration liegt in Mittelschweden, am Mälär-See<sup>47</sup>. Auffallend ist, dass die Gussformen dieser Beile nur in der Region zwischen diesen beiden Verbreitungsgebieten mit dem größten Fundanfall zutage kamen<sup>48</sup>. Möglicherweise waren die Regionen, in denen Bronzegegenstände gefertigt

wurden, keine Absatzgebiete für diese Objekte. Auch das Beil aus dem Hortfund von Vaškai ist ein Importstück aus Schweden<sup>49</sup>. Daher scheint es, als sei die Fertigung der Beile vom Typ Mälär auf Bestellung fremder Auftraggeber erfolgt, die vermutlich in Schweden saßen. Es ist auffällig, dass Barren, Gusskuchen und Gusszapfen im gesamten Baltikum nur in ganz wenigen Fällen gefunden wurde. Aus Littausdorf, Kr. Fischhausen (heute: Zorino, oblast Kaliningrad) und Wilkau, Kr. Fischhausen (heute: oblast Kaliningrad) sind Hortfunde mit einem Gusskuchen und einem Gusszapfen überliefert<sup>50</sup>. Stabbarren sind aus dem östlichen Polen und ebenfalls aus dem Kaliningrader Gebiet bekannt, wo an sechs Fundorten Hortfunde mit insgesamt 22 Stabbarren zu Tage kamen<sup>51</sup>. Da Metallanalysen fehlen, ist nicht sicher, ob es sich dabei um Bronzebarren handelt. Die bislang einzige Analyse eines Stäbchens aus dem litauischen Hortfund von Baudėjos, Prienai r. sav. (Abb. 15A) erbrachte, neben kleinen Beimischungen, einen Anteil von ca. 50% Kupfer und etwa gleichviel Zinn, weshalb es eher als Zinnbarren angesprochen werden kann. Ein anderer als bronzezeitlich angesehener Hortfund von Miežaičiai, Radviliškis r. sav. mit acht Stäbchen zeigte eine untypische Metallzusammen-

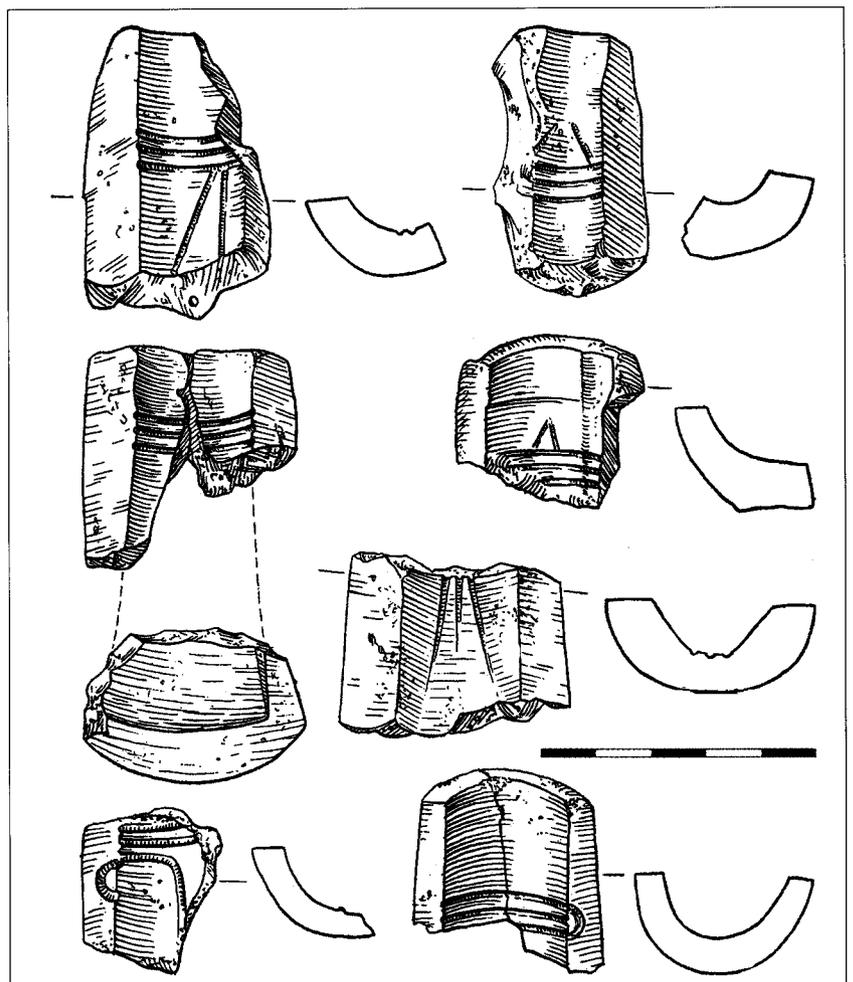


Abb.14 Tönerne Gussformen für Tüllenbeile vom Typ Mälär aus Narkūnai, Utena r. sav. (nach Luchtanas 1981, Abb. 5).

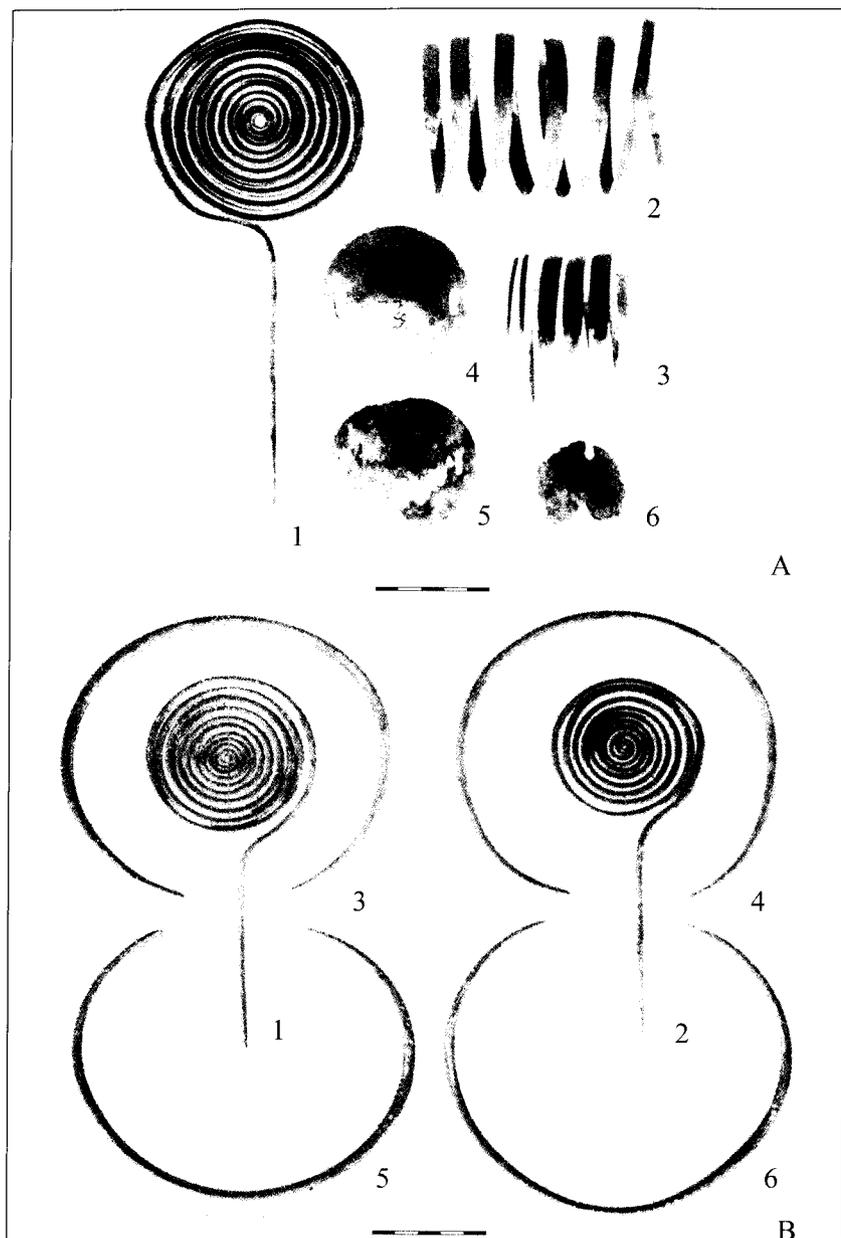


Abb. 15 Spätbronzezeitliche Hortfunde von Baudėjos, Prienai r. sav., und Pabaliai, Panevėžys r. sav. (nach Grigalavičienė 1995, Abb. 102–103).

setzung und ist deshalb wohl eisenzeitlich<sup>52</sup>. Wahrscheinlich als Bronzebarren können zwei Metallstäbchen aus der Höhensiedlung von Kereliai, Kupiškis r. sav. interpretiert werden, die neben einer mit Steinen umringten Herdstelle lagen. Auch fanden sich in unmittelbarer Nähe einige Tiegel<sup>53</sup>. Anzumerken ist, dass kein einziger großer Brucherzhort aus den baltischen Ländern bekannt ist und Werkzeuge für eine Metallbearbeitung fast völlig fehlen. Die in den Höhensiedlungen aufgefundenen Gussgerätschaften könnten der Beweis sein, dass an der östlichen Ostseeküste die Herstellung von Metallgeräten auf bestimmte, möglicherweise genormte Ringformen begrenzt war und sich auf wenige metallurgische Zentren konzentrierte.

Tüllenbeile bilden neben Schmuck die größte Gruppe der spätbronzezeitlichen Objekte. Insgesamt

sind 60 Tüllenbeile aus Litauen bekannt. Unter ihnen sind vier Tüllenbeile, die einen Anteil von nur 1% Zinn aufweisen, so dass sie eigentlich als Kupferbeile angesprochen werden müssen. Diese Tatsache hatte man früher nicht beachtet. Für die Forschung stellt sich somit die Frage, ob es sich hier nicht um frühbronzezeitliche Beile handeln könnte. Interessanterweise sind alle diese Beile von schlechter Qualität und üblicherweise mit Lunkern versehen. Zu fragen ist daher, ob man in der Bronzezeit versuchte, Kupfer für die Herstellung von Beilen zu verwenden, was jedoch misslang. Auch andere Tüllenbeile wird man anhand äußerer Merkmale früher datieren können. Mit Ausnahme dieser vier Beile gibt es verschiedene lokale Varianten, wie den sogenannten Typ Tilsit, Žygaičiai (Ilischken), Ilnicken oder Liepynės. Solche Beile wurden sowohl lokal hergestellt als auch

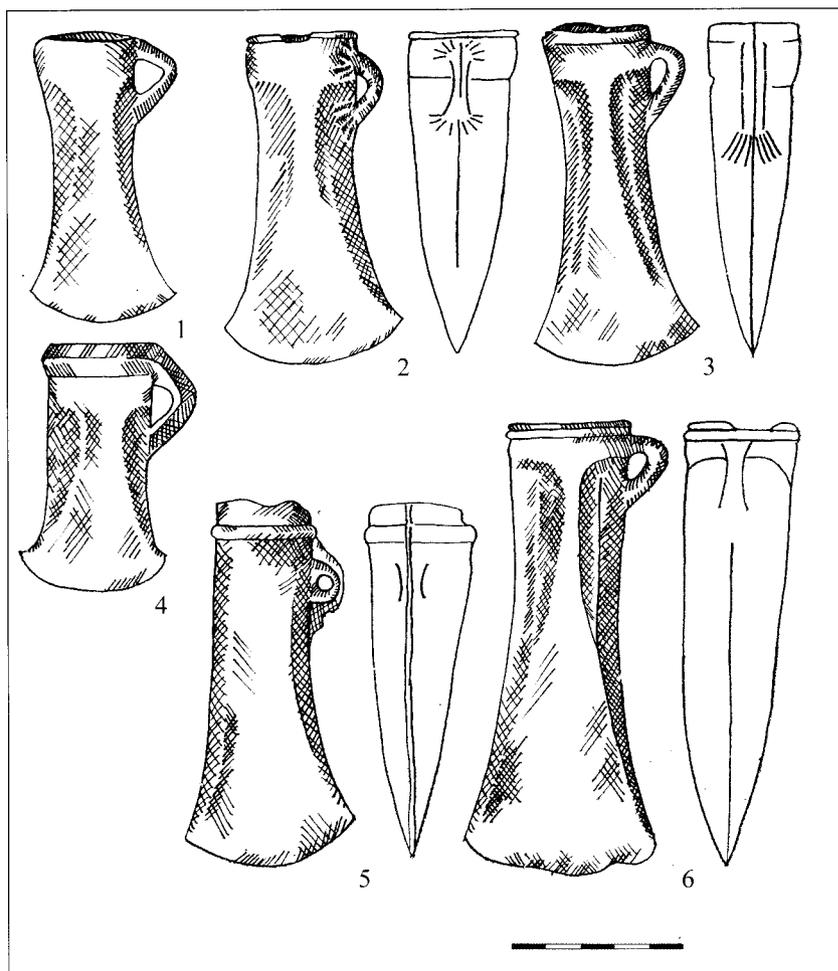


Abb. 16 Tüllenbeile: 1 Inkūnai, Biržų/Skuodas r. sav.; 2 Žygičiai, Tauragė r. sav.; 3 Česukai (Pamerkinė), Varėna r. sav.; 4 Pavadakščiai, Akmenė/Mažeikiai r. sav.; 5 Veiteliai (Inkūnai), Skuodo/Biržai r. sav.; 6 Šilainiai, Kėdainiai r. sav. (nach LAA I, 1974, 210).

aus dem Nordischen Kreis und aus dem Gebiet der Lausitzer Kultur importiert. Das im Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin vorhandene Beil aus Rombinus, Kr. Ragnit (Taf. 21,10) stellt ein schönes Beispiel des Typus Žygičiai/Tilsit (Ilischken) dar. Aus Litauen sind ca. 12 Beile dieses Typs bekannt (Abb. 16,2), ein Beil kommt aus Lettland, weitere aus dem Kaliningrader Raum. Das Berliner Beil ist 11,3 cm lang, wiegt 140 g und weist eine grüne Patina auf. Die Gussnähte sind sorgfältig entfernt. Die chemische Zusammensetzung dieses Beiles (Tabelle 1) entspricht der von anderen zinnlegierten Tüllenbeile Litauens. Sie beinhalten in der Regel bis auf wenigen Ausnahmen von 3 % bis 13 % Zinn.

Lanzenspitzen sind ein weiterer Bestandteil des spätbronzezeitlichen Formenrepertoires. Bisher fehlt eine feinere typologische Untergliederung dieser Fundgattung (Abb. 11). Da es sich jeweils um Einzelfunde mit unterschiedlichen Formen handelt, sind sie zeitlich schwer einzuordnen. Anhand bestimmter Formenmerkmale von Vergleichsfunden aus den Nachbarregionen werden sie in die Perioden V und VI datiert<sup>54</sup>.

Die spätbronzezeitlichen Schmuckformen sind sehr unterschiedlich. Es kommen sowohl importier-

te Stücke als auch lokal hergestellte Schmuckgegenstände vor. Meist handelt es sich um Einzelfunde. In den Gräbern finden sie sich äußerst selten und sind aufgrund des Brandbestattungsritus häufig stark beschädigt. Eine Besonderheit sind Spiralkopfnadeln und Halsringe aus runden Draht mit sich verjüngenden Enden, die sich in den bereits erwähnten Hortfunden von Pabaliai und Baudėjos fanden (Abb. 15). Unter den lokalen Formen herrschen einfache, meist spiralg gedrehte Formen vor, für die man nur geringe Mengen an Metall benötigte (Abb. 15 A, 1 u B 1–2). Beliebte waren – neben Nadeln – Stirnplatten sowie Anhänger und Armringe. Diese Formen kommen auch in der Endbronzezeit und in der frühen Eisenzeit vor. Zwei im Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin aufbewahrte offene Armringe und eine Schwannenhalsnadel aus Bajohren (bei Adlig Krotingen), Kr. Memel (Taf. 2,7–8,10), die wahrscheinlich aus einem Hügelgrab stammen, datieren ebenfalls in diese Zeit. Das spätbronzezeitliche keramische Inventar ergänzt die im Museum für Vor- und Frühgeschichte aufbewahrte Henkeltasse aus rötlichbeigem-grauen Ton von der Kurischen Nehrung (Taf. 16,10). Sie ähnelt in ihrer Form den Tassen der Periode VI, die aus dem unteren Weichselgebiet bekannt sind<sup>55</sup>.

Die archäologische Definition der frühen Eisenzeit erweist sich als schwierig. Es handelt sich eher um einen terminologischen Begriff als um eine archäologisch fassbare Epoche<sup>56</sup>. Der Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit erfolgte, wie bereits erwähnt, ohne größere Einschnitte. Zeitgleich mit dem Erscheinen der ersten Eisengegenstände kommt es zu einer Stagnation, wenn nicht sogar zu einem kulturellen Niedergang bei den ökonomischen, gesellschaftlichen und kultischen Verhältnissen. Auch der Gebrauch und die Beherrschung des Werkstoffs Eisen scheint, wie zuvor bei der Bronze, wohl nur in bestimmten gesellschaftlichen Kreisen bekannt gewesen zu sein. Der restliche Teil der Bevölkerung blieb von den technischen Innovationen weitgehend ausgeschlossen und verharrte in vormetallzeitlichen Lebensgewohnheiten. Vereinzelt treten neue Formen auf, wie Halsringe mit aufrecht stehenden Enden, Halsringe mit breiten hufförmigen Enden oder Halsringe mit Knopfen (Abb. 17). Aus Litauen ist nur ein Exemplar eines Halsrings mit aufrecht stehenden Enden überliefert. Das Exemplar stammt aus zerstörten Gräbern und datiert in die Zeit zwischen 150 v. Chr. und die ersten Jahrzehnte n. Chr.

Halsringe mit hufförmigen Enden fanden sich etwas häufiger. Fünf Exemplare sind aus Litauen bekannt, von denen nur ein Halsring aus einem geschlossenen Fund stammt (Grab 5 von Ēgliškiai, Kretinga r. sav), und der so zeitlich um 150 v. Chr. bis zum Übergang in das 1. Jahrhundert n. Chr. eingeordnet werden kann<sup>57</sup>. Aus der frühen Eisenzeit stammen auch aus rundem Draht gedrehte Stirnbinden und Anhänger mit zentralen „Stacheln“ (Abb. 17,1–4). Bemerkenswert sind zwei Nadeln mit eisernem Nadelschaft und Bronzekopf. Die erste Nadel mit massiv ringförmigen Kopf und zwei Ösen wurde in Grab 1 des Hügels 2 von Ēgliškiai, Kretinga r. sav. gefunden. Im selbem Gräberfeld stieß man in Grab 4 von Hügel 3 auf den bronzenen Kugelkopf einer Eisennadel. In diesem Gräberfeld fanden sich auch die beiden erwähnten Armringe/Kettenglieder? Bügelringe und eiserne Nadeln mit zylinderförmigem gebogenem Kopf sowie Hirtenstabnadeln<sup>58</sup>.

Die Eisengewinnung erfolgte in Litauen erst relativ spät. Zeitgleich mit der Eisengewinnung treten auch die ersten massiven Gegenstände und Schmuck aus Eisen, luxuriöse Importstücke sowie neue kulturelle Strömungen auf. Die bronzenen Schmuck-

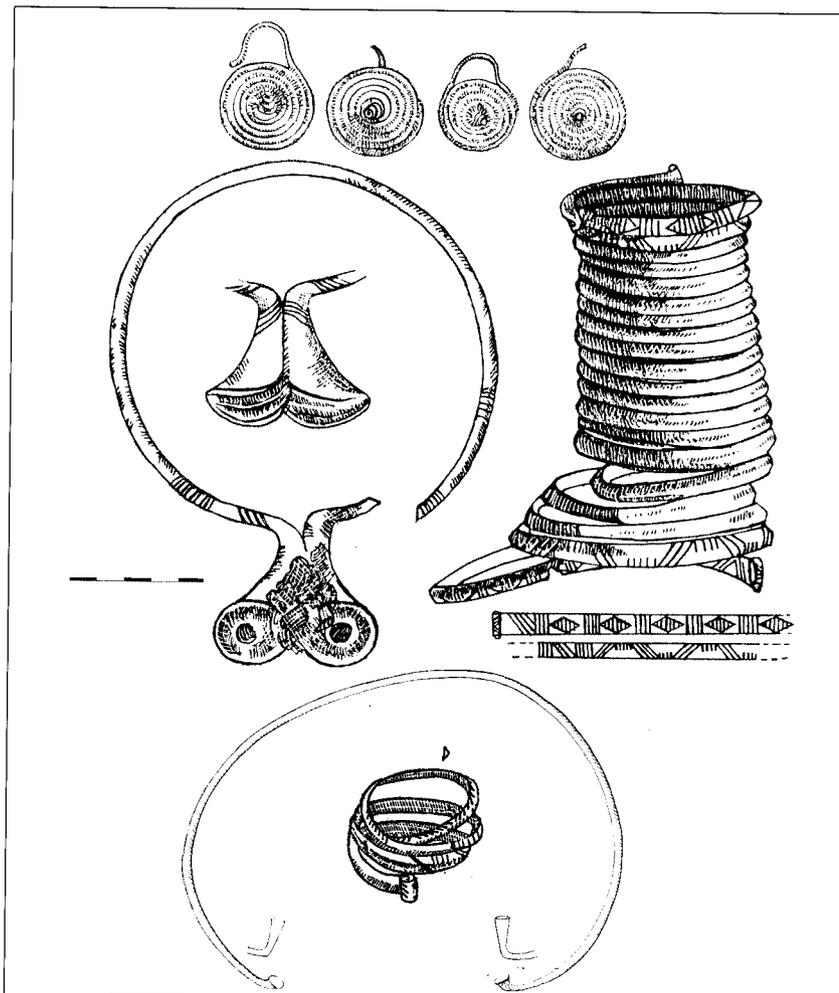


Abb. 17 Spätbronzezeitliche und früh-eisenzeitliche Schmuckformen: 1–7 Ēgliškiai, Kretinga r. sav.; 8 Jurgaičiai, Šilutė r. sav.

objekte weisen nun einen sehr hohen (bis zu 30%) Zinnanteil auf. Es entstehen auch neue Formen wie durchbrochene radförmige Anhänger mit Öse oder die sogenannten massiven Knotenarmringe. All dies markiert den Beginn eines neuen Zeitabschnittes – den der Römischen Kaiserzeit.

Wie die bronzezeitlichen so sind auch eisenzeitlichen Gräberfelder überwiegend aus den Küstenregionen, aber kaum aus dem Landesinneren bekannt. Hügelgräber mit Körperbestattungen aus der Periode III fanden sich in Schlaszen, Kr. Memel (heute: Šlažiai, Stadt Kretinga) und Pietariai, Marijampolė r. sav. Die Tradition, die Toten unter Hügeln beizusetzen, wurde nun, allerdings in Form von Brandbestattungen, in den Perioden IV-VI und in der frühen Eisenzeit beibehalten. Gut erforschte Hügelgräberfelder wie Ēgliškės, Kurmaičiai, Kveciai, Kretinga r. sav. erbrachten verschiedene, zum Teil mehrstöckige Steinkonstruktionen sowie Steinpflaster. Die verbrannten Knochen wurden entweder in kleineren Gruben oder in Urnen beigesetzt. Einige Brandgräber sind auch aus Mittel- und Ostlitauen bekannt (Naudvaris, Kernavė, Širvintos, r. sav.). In Kernavė fanden sich gedrehte Ringe aus rundem Draht, eine Spiralkopfnadel und ein Wollkäschen, das mit 67 kleinen Bronzeringen verziert war<sup>59</sup>. Auch aus der Užnemunė sind einige Gräberfelder überliefert (Paveisininkai, Stanaičiai, Lazdijai r. sav.). Hier bestattete man die Toten nicht in Hügeln, sondern in Flachgräbern.

## Die bronze- und eisenzeitlichen Siedlungen in Litauen

Die bronzezeitlichen und früheisenzeitlichen Siedlungen waren bislang von geringem Forschungsinteresse. Eine gewisse Rolle in der Siedlungsforschung spielen die in der Landschaft sichtbaren und leicht erkennbaren Höhensiedlungen. Flachsiedlungen sind dagegen so gut wie unerforscht. Die wenigen Beispiele solcher Siedlungen fanden sich im Kontext von Ausgrabungen, die andere prähistorische Zeiten betrafen. Die gezielte Suche nach bronzezeitlichen Siedlungen beschränkt sich zurzeit auf Feldbegehungen und auf Bereiche in untersuchten steinzeitlichen Siedlungen. Dieses hat zur Folge, dass ihre Verzeichnung auf archäologischen Karten nur bedingt Rückschlüsse über eine bronzezeitliche Siedlungsdynamik zulassen. Dennoch fällt auf, dass gerade von der besonders im Neolithikum dicht besiedelten Ostseeküste auch die meisten Bronzefunde stammen, Siedlungen von hier jedoch nicht bekannt sind.

Eines der wichtigsten Merkmale der frühbronzezeitlichen Besiedlung ist, dass vielfach die verlassenen neolithischen Wohnplätze aufgesucht wurden. Unterscheidungen des Materials anhand der Stratigraphie

sind schwierig, da es sich meist um Silexartefakte und Keramik handelt. Mit Ausnahme eines Nadelfragmentes mit Öse aus der Siedlung von Žalioji, Širvintos r. sav. gibt es aus dieser Zeit keinerlei Bronzefunde. Die Silexartefakte sind zum Teil sehr sorgfältig bearbeitet. Einige wenige Dolchklingen aus einheimischem Flint ähneln Klingen aus Südfrankreich und Jütland. Sie werden in die früheste Stufe A der jütländischen Dolche datiert. Auch die für die Frühbronzezeit typischen Messer und herzförmigen Pfeilspitzen kommen vor. Es fand sich auch die Imitation eines bronzenen Randleistenbeiles aus Feuerstein. Nur in sehr wenigen Fällen wurden Strukturen von Wohngebäuden, wie zeltartige Hütten oder, als absolute Ausnahme, Hausgrundrisse vorgefunden. In der Siedlung von Barzdizwald, Varėna r. sav., die auf der Hochterrasse des ehemaligen Sees lag, stieß man auf Pfostenlöcher, die jedoch keinerlei Gebäuderekonstruktionen zuließen. Für eine stabile Bauweise der hier vorhandenen bronzezeitlichen Gebäude sprechen eine Pfostendicke von 30 cm und die Abstützung der Pfosten durch Steine. Wie bei fast allen frühbronzezeitlichen Siedlungen dürfte auch hier der sandige Boden das Erkennen von Gebäudespuren erschwert haben, so dass sicherlich nicht alle ehemaligen Gebäude erfasst werden konnten<sup>60</sup>. Beispiel für einen langjährigen Siedlungsplatz ist die frühbronzezeitliche Siedlung von Kretuonas 1 C, 1 D in Ostlitauen. Vermutlich gab es hier Langhäuser von bis zu 16 m Länge mit unregelmäßigen rechteckigen Grundrissen, die eng nebeneinander auf einer Fläche von etwa 700 m<sup>2</sup> standen<sup>61</sup>. Im Innern der Gebäude fanden sich Herdstellen und Lehmfußböden. Die Frage, warum in der Frühbronzezeit so wenig Siedlungsspuren vorhanden sind, kann – vom Forschungsstand einmal abgesehen – möglicherweise dadurch beantwortet werden, dass die Menschen vor allem saisonale Siedlungen anlegten, möglicherweise im Umfeld einer größeren Siedlung. Das Beispiel für eine solche größere Siedlung könnte Kretuonas 1 C sein, die etwa 350 Jahre existierte und wohl eine hohe Bevölkerungsdichte mit Angehörigen mehrerer Familien aufwies<sup>62</sup>. Ein interessantes Phänomen stellen die Feuchtbodensiedlungen mit ihren Pfahlbauten von Žemaitiskė 2 oder Šarnelė, Švenčionys r. sav. dar.

Das hier geschilderte Siedlungsmodell könnte im Binnenland vorgeherrscht haben. An der Ostseeküste gibt es schnurkeramische Siedlungen, in denen wohl mehr als zehn Familien lebten. Derartige Siedlungsbefunde verschwinden mit dem Beginn der Bronzezeit. Dies ist höchstwahrscheinlich auf die klimatischen Veränderungen und die Meeresspiegeltransgression und Regression zurückzuführen. Vermutlich suchte man nun höher gelegene Orte auf, die weiter von der Küste entfernt waren.

Ab der zweiten Hälfte der Bronzezeit legten die Menschen Höhensiedlungen an. Sie nutzten die in

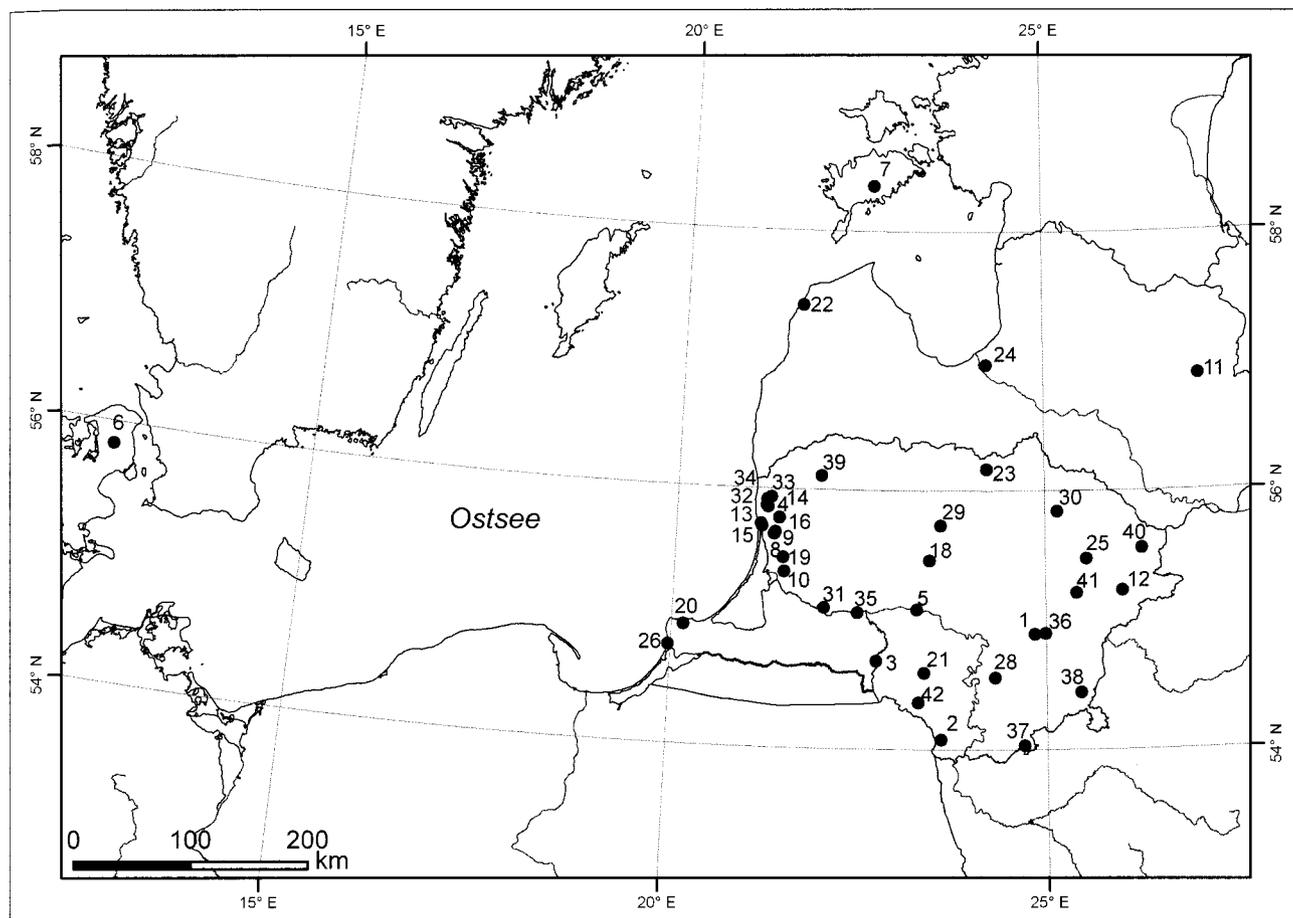
der Landschaft vorhandenen Moränenhügel, die meist zumindest von einer Seite natürlichen Schutz boten. Aus Litauen sind ca. 50 bronze- und früheisenzeitliche Höhensiedlungen bekannt, von denen etwa knapp die Hälfte untersucht wurde<sup>63</sup>. Der Großteil der Höhensiedlungen liegt in Nordwestlitauen, sie kommen jedoch auch in Westlitauen vor. Die Siedlungsflächen in den Höhensiedlungen sind von unterschiedlicher Form mit einer Ausdehnung von maximal 70 m x 65 m (Sokiškės, Ignalina r. sav.). Es fanden sich Häuser unterschiedlicher Bauweise und Größe. Dabei lassen sich Wohnhäuser, Werkstätten, Wirtschaftsgebäude sowie Kultgebäude unterscheiden. Das Siedlungsareal war in der Regel befestigt. Besonders die Siedlungen, in denen Metallhandwerk betrieben wurde, hatte man mit aufwändigeren Wehranlagen gesichert. Diese bestanden aus Wall und Graben oder aus Einzäunungen mit Pfählen. Daneben gab es Mauern aus Baumstämmen mit Lehmbewurf oder aus Stein. Eine Besonderheit stellt die vor kurzem im Luokesos-See, Molėtai r. sav. entdeckte spätbronzezeitliche-früheisenzeitliche Pfahlbausiedlung mit ihrer ungewöhnlichen Bebauung, wie einem von Zäunen geschützten rechteckigen Wohnbereich auf einer Plattform, dar<sup>64</sup>. Neben zahlreichen organischen Funden fand man dort auch eine kleine Brillenspirale aus rundem Bronzedraht. Die Untersuchungen der Bearbeitungsspuren der Pfosten zeigte, dass einige Pfosten mit bronzenen Tüllenbeilen bearbeitet wurden<sup>65</sup>.

In der Bronze- und frühen Eisenzeit bestimmte die Randlage Litauens die kulturelle Entwicklung dieser Region. Dabei sind sowohl lokale als auch gesamteuropäische Phänomene zu fassen, die auf einem gegenseitigen Austausch beruhen. Es ist die Aufgabe der zukünftigen Forschung, die transkulturellen Erscheinungen in Litauen innerhalb dieser Epoche zu erkennen und sie im Lichte neuer Interpretationsmodelle zu erhellen<sup>66</sup>.

## Anmerkungen

- 1 Gimbutienė 1985. – Grigalavičienė 1995.
- 2 Zvelebil 1985, 148. Tatsächlich reicht die Ansprache dieser Epoche in der Forschung von der „Steinbronzezeit“ bis hin zu einer „Goldenen Epoche“.
- 3 Merkevičius 2011, 11.
- 4 Brazaitis 2005, 258, Abb. 73.
- 5 Girininkas 2007, 2012.
- 6 Luchtanas/Sidrys 1999, 20. – Brazaitis 2005, 256 ff., Abb. 73.
- 7 Girininkas 2007, 2012.
- 8 Puzinas 1938, 69 f.
- 9 Grigalavičienė 1995, 22 ff. – Luchtanas/Sidrys 1999, 27. – Čivilytė 2008, 7 ff.
- 10 Grigalavičienė 1979, 37.
- 11 Šturms 1936, 15 ff.
- 12 Vandkilde 1996, 86 ff. – Jockenhövel 2004.
- 13 Lang 2007, 38 ff., Abb. 10, 1.
- 14 Kienlin 2007.
- 15 Es wurden die Daten aus Publikationen von Dąbrowski 1968, Merkevičius 1973, Vandkilde 1996 und Dąbrowski/Hensel 2005 verglichen.
- 16 Seeden 1980. – Heltzer 1995.
- 17 Kristiansen/Larsson 2005, Fig. 142.
- 18 Čivilytė 2007.
- 19 Heske 2008, 313.
- 20 Čivilytė/Drews/Penicka 2013 (im Druck).
- 21 Šturms 1936, 24. – Grigalavičienė 1995, 152.
- 22 Dąbrowski 1968, 31. – Čivilytė 2004, 225.
- 23 Čivilytė 2004.
- 24 Čivilytė/Drews/Pernicka 2013 a (im Druck).
- 25 Hansen 1993, 77.
- 26 Mödlinger 2010, 113 ff.
- 27 Čivilytė 2004, 2005, 334 f.
- 28 Vasks 2007, 66.
- 29 2140–1890 BC cal. – Girininkas 2007, 5, Tab. 1.
- 30 Loze 1979, 78 f.
- 31 Girininkas 1994, 219, Abb. 259.
- 32 Dąbrowski 1968, 57. – Grigalavičienė 2005, 160.
- 33 Göttinger Typentafeln 1984, 28, 2; 36, 8.
- 34 Kaiser 1997, 90.
- 35 Grigalavičienė 1995, 162.
- 36 Göttinger Typentafeln 1984, 9, 3.
- 37 Dąbrowski 1968, 102, Karte 5.
- 38 Vasks/Vijups 2004. – Heske 2012.
- 39 Mödlinger 2010, 115 f., Abb. 5.
- 40 Merkevičius 2005, 2007.
- 41 Für diese Axt liegen keine Metallanalysen vor. Aufgrund ihrer rötlichen Farbe, die sich deutlich von der Farbe des Dolches und des Tüllenbeiles unterscheidet, ist jedoch anzunehmen, dass es sich um eine Kupferaxt handelt.
- 42 Merkevičius 2006.
- 43 Luchtanas/Sidrys 1999, 30, Abb. 13. – Vasks 2007, 67, Fig. 1.
- 44 Vasks 2007, 68 ff., Fig. 2, 3.
- 45 Grigalavičienė 1995, 23, Abb. 3.
- 46 Merkevičius 1986, 49 f.
- 47 Luchtanas/Sidrys 1999, 31. – Pydyn 2000, 228 ff. – Kuzminych 1996. – Yushkova 2001, 278 ff.
- 48 Čivilytė 2008, 155 f.
- 49 Grigalavičienė 2005, 155.
- 50 Engel 1935, Taf. 87. – Dąbrowski 1968, Taf. XX, 6–9.
- 51 Dąbrowski 1968, 61.
- 52 Merkevičius 1973, 94.
- 53 Grigalavičienė 1995, 102, Abb. 55, 12, 13.
- 54 Grigalavičienė 2005, 161 f.
- 55 Engel 1935, Taf. 109, d. – Dąbrowski 1997, 66, Abb. 56, c.
- 56 Čivilytė 2008, 7 ff.
- 57 Grigalavičienė 1979, 32 ff. – Michelbertas 1986, 86 ff.
- 58 Grigalavičienė 1995, 177.
- 59 Merkevičius 2011, 67 ff., Nr. 128–136.
- 60 Rimantienė 1999.
- 61 Girininkas 1994, 217, Abb. 258.
- 62 Girininkas 2012.
- 63 Grigalavičienė 1995, 22 ff., Abb. 3.
- 64 Pranckėnaitė 2012.
- 65 Jennings 2008.
- 66 Wir möchten herzlich Herrn Hermann Born (MVF Berlin) für die Entnahme der Proben aus den bronzezeitlichen Funden Litauens sowie für die Erstellung ihrer Röntgenbilder danken. Herrn Prof. Dr. Ernst Pernicka und Elka Drews (Curt-Engelhorn Zentrum für Archäometrie Mannheim) danken wir für die chemische Analyse dieser Funde.

Karte 1 Bronzezeitliche Fundplätze im, Baltikum (graphisch bearbeitet von Linas Tamulynas).



- |  |   |
|--|---|
| 1 Kernavė, Širvintos r. sav.   | 22 Staldzene, Lettland  |
| 2 Paveisininkai, Lazdijai r. sav.  | 23 Vaškai, Pasvalys r. sav.   |
| 3 Stanaičiai, Lazdijai r. sav.   | 24 Živutkalns, Lettland   |
| 4 Ēgliškiai, Kretinga r. sav.  | 25 Narkūnai, Utena r. sav.  |
| 5 Veliuona, Jurbarkas r. sav.  | 26 Littauesdorf, Kr. Fischhausen (heute: Zorino, Primorsk oblast, Russland)     |
| 6 Smørumovre, Dänemark   | 27 Wilkau, Kr. Fischhausen  |
| 7 Tahula, Estland  | 28 Baudėjos, Prienai r. sav.  |
| 8 Šernai, Klaipėda r. sav.   | 29 Miežaičiai, Radviliškis r. sav.  |
| 9 Dawillen, Kr. Memel (heute: Dovelai, Klaipėda r. sav.)                         | 30 Kereliai, Kupiškis r. sav.   |
| 10 Šilutė, Stadt   | 31 Rombinus, Kr. Ragnit (heute: Bardina, Pagėgiai sav.)                         |
| 11 Lagaža, Lettland  | 32 Bajohren (bei Adlig Krotingen), Kr. Memel (heute: Bajorai, Kretinga r. sav.) |
| 12 Kretuonas, Švenčionys r. sav.   | 33 Kurmaičiai, r. Kretinga r. sav.  |
| 13 Klaipėda, Stadt   | 34 Kveciai, Kretinga r. sav.  |
| 14 Šlažiai, Stadt Kretinga   | 35 Naudvaris, Širvintos r. sav.   |
| 15 Gedminai/Šlapžemiai, Klaipėda r. sav.   | 36 Žalioji, Širvintos r. sav.   |
| 16 Gribžiniai, Klaipėda r. sav.  | 37 Barzdis-Wald, Varėna r. sav.   |
| 17 Muhu, Estland   | 38 Žemaitiškės, Švenčionys r. sav.  |
| 18 Tautušiai, Raseiniai r. sav.  | 39 Šarnelė, Švenčionys r. sav.  |
| 19 Kukoreiten, Kr. Heydekrug (heute: Kukorai, Šilutė r. sav.)                    | 40 Sokiškės, Ignalina r. sav.   |
| 20 Nortycken, Kr. Fischhausen (heute: Gorbatowka, Zelenogradsk oblast, Russland) | 41 Luokesos, Molėtai r. sav.  |
| 21 Pietariai, Marijampolė sav.   | 42 Turlojiškės, Marijampolė r. sav.   |